

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 72

Donnerstag, den 25. Juni 1914

36. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Die Armenhausfondsrechnung pro 1913 liegt von heute ab 8 Tage zur Einsicht im hiesigen Rathause offen.

Camberg, den 23. Juni 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 24. Juni. Sommeranfang! Nach einem warmen Winter, ein kühler, nasser Frühling! Was soll man da vom Sommer erwarten dürfen, der nach Ausweis des Kalenders am 22. Juni seine Herrschaft antrat. Zwar unsere Wettergelehrten sind der Meinung, daß mit Sommeranfang auch das Wetter umschlägt und uns eine Reihe schöner und warmer Tage bescheert ist. Aber man glaubt nicht so recht daran, nachdem die letzten Jahreszeiten ganz ausgetauscht sich gezeigt haben. Eher würden wir glauben daß wir im Sommer prächtiges Eis- und Schneewetter bekommen, zum Ausgleich dafür, daß der letzte Winter sich fast sommerlich gezeigt hat. Wir wollen aber im Interesse unserer Landesbevölkerung die mit schwerem Herzen die Entwicklung der Saaten betrachtet, hoffen, daß diesmal die Wetterpropheten Recht behalten. Wenn wir warme, sonnige Tage bekommen, werden die Saaten gedeihen, denn Rasse hat der Erde nun genug bekommen. Nach dem gegenwärtigen Saatenstand kann man im allgemeinen auf ein gutes Mittelfahr rechnen. Weizen, Roggen und Hafer stehen befriedigend zum Teil sogar schön. Die Schäden, die man befürchtete, als nach den heißen Vorfrühlingszeiten plötzlich der Nachwinter eintrat, sind nicht so erheblich gewesen. Der Ernteausfall hängt jetzt lediglich davon ab, welches Wetter die ersten Sommerwochen bringen.

Camberg, 23. Juni. Die Gewittergefahr wird immer noch teils unterschätzt, teils falsch beurteilt. Im Hinblick auf die letzten Gewitter, die uns der Juli, ganz besonders aber der August bringen werden, ist es von Interesse, einmal darauf hinzuweisen, wie es sich mit der Blizgefahr in Wirklichkeit verhält. Es wird vielfach angenommen, daß der Wald an sich eine beträchtliche Blizgefahr hervorruft. Dies trifft aber nach einem Gutachten des Königl. Meteorologischen Instituts Berlin, welches gelegentlich einer Revisionsreise des Reichsversicherungsamtes abgegeben wurde, im allgemeinen nicht zu. Vielmehr, so heißt es dort, lehrt die Erfahrung, daß in einem geschlossenen Bestande annähernd gleich hoher Waldbäume verhältnismäßig selten Blizschläge vorkommen. Nur dort, wo zwischen den Bäumen größere Zwischenräume vorhanden sind, oder wo einzelne Bäume ihre Umgebung beträchtlich überragen, ist die Wahrscheinlichkeit eines Blizschlages eine größere, außerdem würde ein in einen Wald einschlagender Bliz unbedingt einem Baum folgen und durch dessen Wurzeln zur Erde gehen. Ganz beträchtlich größer ist die Gefährdung bei einem einzelstehenden Baum oder, allgemein gesagt, bei einem Gegenstande, welcher auf weite Entfernung hin den höchsten Punkt des Geländes bildet. Hier vergrößert sich die elektrische Spannung erheblich. Personen werden häufig Blizgefahr also am besten dadurch abwenden, daß sie sich weder in der Nähe einzelstehender hoher Gegenstände aufhalten, noch einen Standpunkt wählen, wo sie selber die Umgebung überragen. Für Gebäude sind die Blizableiteranlagen nur dann ein genügender Schutz, wenn sie wirklich ordnungsmäßig angebracht und in Stand gehalten sind. Man verwechselt nicht, die Anlagen von Zeit zu Zeit, besonders jetzt, prüfen zu lassen und wende sich vertrauensvoll an Herrn Wilhelm Lottermann in Camberg, welcher geprüfter Blizableiterseher ist.

Camberg, 25. Juni. Im hiesigen Kreise gehen an verschiedenen Stellen Eisenbahnübergänge, welche weder mit Barrieren versehen noch auch sonst bewacht sind. Den Wagenführern von jedem Fuhrwerk liegt daher die Pflicht ob, beim Passieren solcher Bahnübergänge zur Verhütung von Unglücksfällen die größte

Vorsicht zu üben, da sie bei unachtsamem Passieren der Bahn nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich auch einer schweren Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Camberg, 25. Juni. Am Mittwoch, den 1. Juli ds. Jhs., findet auf dem Marktplatz in Limburg ein Ziegenmarkt statt. Zugelassen sind nur Tiere der Mitglieder von Vereinen, welche dem Verbands der Nassauischen Ziegenzüchtervereine angeschlossen sind. Händler sind mit ihren Tieren von dem Markte ausgeschlossen. Der Auftrieb beginnt vormittags um 7 Uhr, der Markt um 8½ Uhr. Alle aufgetriebenen Tiere werden beim Eintritt in den Markt tierärztlich untersucht.

Nassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank legt in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli einschließlich einen Teilbetrag von nom. 5.000.000 Mark der neu auszugebenden 4 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“ zum Vorzugskurs von 98,40 % (Börsekurs 99 %) zur öffentlichen Zeichnung auf. Dieser Vorzugskurs greift für die ganze Dauer der Zeichnung Platz. Die Anleihe ist unkündbar bis 1. April 1923. Zinstermin: 1. April und 1. Oktober. Die Abgabe erfolgt bei der Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden, sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorschußvereinen des Bezirks.

Sommernachtsfeier auf dem Feldberg. Die wundervolle Sommernachtsfeier auf dem Feldberg am Brunnhildisfelsen ungezählte Tausende von wanderfrohen Menschen auf den Feldberg gelockt. Schon bei einbrechender Nacht begann aus allen Taunusorten der Aufstieg in das Gebirge. Um einen weit in die Ebene leuchtenden Flammenstoß sammelten sich um Mitternacht die Wanderer zur Sommernachtsfeier, die bei Festreden, Feuersprüngen und gemeinsamen Liedern einen erhebenden Verlauf nahm. Erst als gegen 4 Uhr der Sonnenball im Osten aufstieg, zerstreuten sich die Massen und wanderten durch den herrlichen Morgenwald talwärts.

Der siebente Verbandstag des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden tritt am 12. und 13. Juli in Limburg zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag von Dr. Loggund aus Essen über: „Die Notwendigkeit und zweckmäßige Form der Organisation des Handwerks.“

Welche Stadt ist die reichste? In der „D. Tz.“ finden wir folgende Auseinandersetzung: „Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß Berlin-Wilmersdorf nach der letzten statistischen Übersicht nicht mehr wie bisher die reichste Stadt Preußens sei, sondern den ersten Platz an Frankfurt a. M. habe abtreten müssen. Diese Behauptung hat im „Wilmersdorfer „roten Haue“ große Unruhe hervorgerufen. Man ist eifrig dabei, festzustellen, daß die Rechnung nicht stimmt. Der Wert aller im Besitz der einzelnen Glieder der Stadt befindlichen materiellen Güter wird aufs neue geprüft. Auf das Ergebnis dieser Inventur darf man gespannt sein. Vorausichtlich wird es Frankfurt am Main, wenn ihm der erste Platz streitig gemacht wird, an der Gegenrechnung nicht fehlen lassen. Der Streit ist um so ernster, als der zweite Platz bereits von Charlottenburg mit Beschlag belegt sein soll.“

Große Anziehungskraft üben die durch ihre Suppenartikel Maggi's Würze, „Suppen und Bouillon-Würfel“ bekannten Maggi-Werke in Singen (Baden) aus. So besichtigten im verflossenen Jahre mehr als 7000 Personen die Fabrikanlagen, deren neuzeitliche Einrichtungen allen Anforderungen der Hygiene entsprechen. Einen Begriff von der Bedeutung des Unternehmens gibt der Versand. 1913 beförderte man insgesamt 991 298 Bahndosen im Gewichte von 16 901 091 kg und 169 155 Postsendungen im Gewichte von 700 430 kg. Diese Waren würden mehr als 1760 Waggons zu 10 000 kg. füllen. Aneinandergestellt ergäben die Waggons einen Zug von etwa 16 km Länge. Um den riesigen Verkehr zu bewältigen, hat die Bahnverwaltung eine beson-

dere Güterabfertigungsstelle in der Fabrik eingerichtet. — Der Besuch wird Interessenten gerne gestattet.

Baden in unbekannten Gewässern. Der Sommer ist da und lockt mit seinem warmen Sonnenschein zum fröhlichen Wandern über Berg und Tal. So ein anstrengender Marsch bei heißem Wetter regt die Schweißabsonderung erheblich an, und die damit verbundenen Ausscheidungen erregen auf der Haut ein unangenehmes Gefühl und das Bedürfnis nach einem Bad. Die Jugend schreitet meist rasch zur Tat und wagt sich ins nächste Wasser, ohne zu prüfen, ob nicht kalte Strömungen, Strudel und gefährliche Tiefen vorhanden sind. Ein plötzlicher Tod folgt gar oft dem unüberlegten Schritt. Es sei daher allen Wanderslustigen empfohlen, beim Baden in fremden Gewässern die größte Vorsicht zu gebrauchen oder das Baden ganz zu unterlassen.

Eisenbach, 24. Juni. Eine Blüte der Simmentaler Zucht im hiesigen Kreise lieferte Herr Gutspächter Schmitt von Hofhausen, er verkaufte nämlich dem Herrn Metzgermeister Jos. Schmitt in Camberg ein kaum dreijähriges Kind im Gewichte von annähernd 15 Ctr.

Niederbrechen, 25. Juni. Das hiesige Rathaus, welches bereits vor einigen Jahren im Innern einer gründlichen Renovation unterzogen wurde, erhält nunmehr auch von außen ein stattliches Aussehen. Da schon stets vermutet wurde, daß unter dem seitherigen Verputz sich altertümliche Schnitzereien befinden dürften, so wurde von der Gemeinde in dankenswerter Weise ein namhafter Betrag zur Freilegung dieser Schnitzereien und Gebälke zur Verfügung gestellt. Auch der Kreis unterstützt hierin die Gemeinde in anerkennenswerter Weise, sowohl pekuniär, als auch dadurch, daß er dem ausführenden Unternehmer mit Rat und Tat zur Seite steht. Es wurden denn auch schon verschiedene altertümliche kunstvolle Holzsnitzereien zu Tage gefördert, darunter vier große, gut erhaltene Engelsköpfe, umgeben von einem Lorbeer. Leider wurden die hübschen geschnitzten Gebälke von unseren Vorfahren, vermutlich beim Verputzen, da dieselben anscheinend nicht das Verständnis für Kunst in dem Maße besaßen, wie unsere jetzige Generation, stark beschädigt. Nach Fertigstellung dürfte das Rathaus eine Zierde für Niederbrechen und eine Sehenswürdigkeit für Kunstverständige und auch für Laien werden. Zu wünschen wäre es, wenn sich noch mehr Besitzer von derartigen alten Häusern, besonders diejenigen im Umkreise des Rathauses, dazu entschließen würden, ihre Gebälke in den Häusern ebenfalls freizulegen und dürfte hierbei noch manches Schöne zu Tage treten.

Limburg, 25. Juni. Im Falle Brecher, dessen Ermordung und Vererbung im Eisenbahnzuge bei Darmstadt jetzt gerade ein Jahr zurückliegt, fanden, wie der „Nass. Bot.“ berichtet, durch einen Beamten aus Frankfurt hier wichtige Vernehmungen und Feststellungen statt, da man in einem hier beschäftigten Manne den Täter vermutete und glaubte festgenommen zu haben. Die eingehenden Ermittlungen ergaben aber für den Verdächtigen ein gutes Resultat, da das von ihm angegebene Mißbi vollständig einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Der Verhaftete mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Wie sich hierbei herausgestellt, steht er nach der vorliegenden Beschreibung dem Verdächtigen außerordentlich ähnlich und war schon zweimal wegen der Tat in Haft, mußte aber regelmäßig wieder entlassen werden. Im vorliegenden Fall erkannte auch der Ingenieur Mehne aus Sprendlingen, der seinerzeit die genauesten Angaben über den angeblichen Mörder hat machen können und deshalb hierher nach Limburg reiste, den Verdächtigen nicht an.

Vom Feldberg, 25. Juni. Die durch die Presse gehende Mitteilung, daß in absehbarer Zeit der Bau einer elektrischen Bahn auf den Feldberggipfel in Angriff genommen wird, entspricht nicht den Tatsachen. Wie aus maßgebenden Kreisen mitgeteilt wird, denkt die Forstbehörde nicht

darán, die Bauerlaubnis zu erteilen. Auch die Wandervereine, voran der rührige Taunuskklub, wehren sich ganz energisch gegen die Verschönerung des Berggipfels, dessen „Besteigung“ doch tatsächlich nur ein Spaziergang ist.

Vom Taunus, 25. Juni. Der Frankfurter Taunuskklub wird nun mit dem Bau des schon lange geplanten Festspielhauses auf dem Gipfel des großen Feldbergs, für das ihm eine große Summe vermacht worden ist, beginnen.

Kristel, 22. Juni. Gestern Mittag halb 1 Uhr brach im Anwesen des Gastwirts Schnappenberger ein Brand aus. Durch das schnelle Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr ist es gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, sodaß nur ein Teil des Hintergebäudes vernichtet wurde.

Frankfurt, 25. Juni. Die feierliche Eröffnung der Universität ist für den 18. Oktober vorgesehen. An ihr wird auch der Kaiser teilnehmen. — Wie verlautet, soll die neue Hochschule den Namen Sendenbergs-Göthe Universität erhalten.

Wiesbaden, 25. Juni. Die von der Kurverwaltung am Sonntag veranstaltete Ballonfahrt verlief trotz des Regens sehr schön. Die Fahrt ging rechts am Kellerskopf vorbei über Esch, Camberg und Rod an der Weil. Die Landung erfolgte um 7 Uhr bei Rönstadt im Kreis Usingen. Als Passagiere des Fräuleins Käthchen Paulus nahmen der hier zur Kur weilende Rittergutsbesitzer Marks und der Techniker Dörr von hier an der Luftfahrt teil.

Wiesbaden, 24. Juni. Ein Soldat vom Infanterie-Regiment Nr. 87 aus Mainz, der am 12. Juni auf einem Marsch in Birstadt vom Hirschlag getroffen wurde, ist jetzt im hiesigen Lazarett gestorben.

Alzen, 23. Juni. Aus den Flitterwochen in die Fremdenlegion. In einer hiesigen Wirtschaft wurde der Tagelöhner Joh. Jak. Schuhmacher aus Undenheim von zwei unbekannten Männern betrunken gemacht und dann für die Fremdenlegion angeworben. Schuhmacher verlangte im letzten Augenblick, von seiner jungen, 18jährigen Frau, mit der er erst sechs Wochen verheiratet ist, noch Abschied nehmen zu dürfen. Diese ließ ihn aber nicht mehr fort. Die Werber versuchten nun in den letzten zwei Nächten, den angeworbenen Legionär im Automobil in Undenheim abzuholen. Dies gelang aber nicht. Schuhmacher geht der Arbeit gern aus dem Wege und will, veranlaßt durch die ihm versprochenen goldenen Berge, durchaus in die Fremdenlegion. Die Bürgermeisterei stellt jetzt Nachtwachen aus, um die Werber bei ihrer Ankunft festnehmen zu können.

Kiedrich, 24. Juni. Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Abwesenheit der Eltern wollte die neunjährige Tochter des Wingers Falkenstein auf einem Spirituskocher für die jüngeren Geschwister etwas Essen wärmen. Der Kochapparat fiel vom Tisch und setzte die Kleider des Kindes in Brand. Bis die sofort herbeigeholte Hilfe zur Stelle war, hatte die Kleine bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nach einiger Zeit unter den furchterlichsten Schmerzen starb.

Geisenheim, 25. Juni. Die Arbeiten an der neuen Eisenbahnbrücke bei Geisenheim schreiten außerordentlich schnell vorwärts. Die Pfeiler sind sämtlich fertiggestellt. Am 1. Mai 1915 wird die Brücke benutzbar sein, das noch vorgezogene weitere Baujahr wird die Fertigstellung der rechtsrheinischen Anschlußrampe und der linksrheinischen Bahnbauten bis zur Nahe bringen. Am 1. Mai 1916 kommt die ganze Strecke in Betrieb.

Bingen, 24. Juni. Das den Verkehr zwischen dem Lorelen-Felsen und St. Goarshausen vermittelnde Motorboot wurde in dem Augenblick, als es an der Landungsstelle in St. Goarshausen anlegen wollte, von einem Schraubenschleppdampfer gerammt und in den Grund gebahrt. Von den Insassen wurden 4 gerettet, eine Person ertrank.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung Camberg.

Die neue Manöverordnung.

Kriegsmäßige Friedensübungen.

Sechs Jahre hindurch hat die alte Manöverordnung gute Dienste getan, aber den immer gesteigerten Ansprüchen unserer Zeit an die Kriegsmäßigkeit der Übungen genügt sie nicht mehr. Deshalb war eine Erneuerung ein unabweisbares Bedürfnis. Binnen kürzester Zeit werden die Truppenteile im Besitz der neuen Manöverordnung sein, deren einschneidende Änderungen nicht nur die Kenntnis der militärischen Fachkreise, sondern auch des großen Publikums voll und ganz verdienen.

Die veränderten Bedingungen, mit denen man in einem Zukunftskriege zu rechnen hat, erfordern es, daß die Friedensausbildung unserer Truppen auf eine gänzlich umgestaltete Grundlage gestellt wird, die den Verhältnissen eines wirklichen Krieges in weitestgehendem Maße Rechnung trägt. Daher findet sich auch allerorten in der neuen Manöverordnung das Bestreben nach möglichst kriegsgemäher Anlage und Durchführung der Übungen. Von diesem Gesichtspunkt aus konnte die Brigade als stärkster Manöververband nicht mehr ausreißend erscheinen.

Die Übungen der Brigaden auf dem Truppenübungsplatz entsprachen wohl den früheren kleinen Verhältnissen, nicht aber unseren heutigen. Infolgedessen führt die neue Manöverordnung die Divisionsübungen von mehrwöchiger Dauer als regelmäßige Einrichtung ein. In Zukunft übt also eine Infanteriedivision in kriegsgemäher Gliederung, d. h. unter Beteiligung von Kavallerie, Feld-Artillerie, schwerer Artillerie und Verlehrsgruppen mit besonderer Berücksichtigung der Durchführung des frontalen Angriffs. Man ersieht daraus schon, daß die neue Manöverordnung das Schwergewicht weniger auf die strategische Seite der Übungen als auf die reine Gefechtsausbildung verlegt und daß sie zugleich dem Divisionsführer reichlich Gelegenheit gibt, Selbsterfahrungen in der Gefechtsführung zu sammeln.

Darauf sind aber die Neuerungen der Manöverordnung nicht beschränkt. Die Erweiterung der Manöver scheint ein erfreulicher Fortschritt nach jeder Richtung hin. Während früher die Kommandanten nach dem Ermessen des kommandierenden Generals abgehalten wurden, legt die neue Manöverordnung sie als alljährlich wiederkehrende Übung fest. Ganz neu sind die Manöver-Korps gegen Korps unter der Leitung der Armeespektoren. In allen diesen Bestimmungen tritt als leitendes Prinzip der neuen Manöverordnung der Gedanke zutage, alle unfriedensgemäßen Verhältnisse nach Möglichkeit auszuschalten. In dieser Hinsicht ist z. B. die Beschränkung der Zahl der Ordonanzoffiziere, die stets eine ungebührliche Belastung der höheren Stäbe darstellte, anzuerkennen.

Für die Truppen selbst bringt die neue Manöverordnung nicht minder Verbesserungen und Erleichterungen. Sie hat gewissermaßen auch ihren „zivilisierten“ Teil, den jeder Manöverbummler zu eingehender Kenntnis nehmen sollte. Eine Absperzung des Publikums vom Betreten des Manövergeländes und vom Zuschauen bei den Übungen ist erfreulicherweise nicht eingeführt. Soweit eine Zuschauermenge nicht störend wirkt, hat die neue Manöverordnung gegen ihr Verbleiben nichts einzuwenden, im Gegenteil, es ist sogar vorgesehen, daß Offiziere zur Führung des Publikums abkommandiert werden können, um zugleich belehrend zu wirken.

Wenn endlich noch den Interessen der Landwirtschaft durch Vermehrung von Abschätzungsmissionen betreffs der Flurschäden Rechnung getragen wird, so ist nach alledem wohl hinreichend bewiesen, daß unsere neue Manöverordnung von modernem fortschrittlichen Geiste getragen ist und für die Kriegsausbildung unserer Truppen das Höchste zu leisten vermag.

Heer und flotte.

Gelegentlich der Hundertjahrfeier des Ersten Schweren Reiterregiments in München, an der auch der Herzog von Braunschweig mit seiner Gemahlin teilnahm, wurde das Automobil des von der Parade zurückkehrenden bayrischen Kriegsministers, General der Kavallerie Freiherr

v. Krosigk, von einem Postautomobil, das zwischen zwei Straßenbahnwagen durchgefahren war, überrollt und schwer beschädigt. Der Kriegsminister kam mit einer Verletzung an der Hand davon und legte den Weg nach seiner Wohnung zu Fuß zurück.

Der neue Turbinenkreuzer „Kosmos“ hat Befehl erhalten, auf der diesjährigen Nordlandreise des Kaisers der Yacht „Hohenzollern“ als Begleitschiff zu dienen. „Kosmos“ ist am 12. November 1912 auf den Howaldtswerken in Kiel von Stapel gelaufen und am 5. Februar d. J. auf der Kieler Reichsmeile zum erstenmal in Dienst gestellt worden. Nach seinen Probefahrtsergebnissen ist „Kosmos“ mit einer mittleren Höchstgeschwindigkeit von 29,21 Seemeilen in der Stunde bis jetzt der schnellste Kreuzer unserer Marine.

Der französische Marineminister Gauthier hat beschlossen, ein Geschwader von Wasserflugzeugen zu errichten, das gleich den Torpedobooten und Unterseebooten einen festen Bestandteil der Kriegsmarine bilden soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

In Berliner Blättern tauchte das Gerücht auf, daß ein viermonatiger Urlaub, den der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück antritt, der Vorläufer seines Rücktritts sei. Das Gerücht entbehrt jeder Begründung.

Der vom Reichsausschuß des Innern berufene Sachverständigen-Ausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift, bestehend aus 23 Vertretern von neun stenographischen Schulen, hat im preussischen Kultusministerium unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Prof. Tiede tagend, den von seinem Unter Ausschluß vorgelegten Entwurf nach eingehender Beratung in seinen Grundzügen einstimmig angenommen und die Vorlage mit den von ihm beschlossenen Änderungen dem Unterausschuß zur Überarbeitung überwiesen. Damit ist die Schaffung eines auch in stenographischer Beziehung einigen Deutschlands ein gutes Stück gefördert.

Nach der Zweiten hat nun auch die Erste badische Kammer den Antrag der National-Liberalen und Fortschrittler auf Einführung der Verhältniswahl abgelehnt. Minister v. Bodmann ließ in seiner Rede durchblicken, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, vielleicht in zwei Jahren den Versuch mit der Einführung der Verhältniswahl zur Zweiten Kammer in den drei größten Städten Badens zu machen.

Frankreich.

Im französischen Senat wurde das Anleihegesetz einstimmig von den 231 anwesenden Mitgliedern angenommen. Der Finanzminister Rouleux hatte auf verschiedene Fragen erwidert, daß die neuen Renten befreit seien von den Steuern, die die Mobilienwerte treffen, außer von der Einkommensteuer von 4 Prozent; sie würden also auch nicht den Stempelsteuern und Umsatzsteuern unterliegen, selbst dann nicht, wenn diese Steuern in eine Einkommensteuer als Ergänzungssteuer zur vierprozentigen Einkommensteuer umgewandelt würden.

Italien.

Die italienische Regierung geht mit sehr energischen Maßregeln gegen die Aufständischen, die Drahtzieher und Bannführer der jüngsten Unruhen, besonders in der Romagna, vor. Es wurden zahlreiche Haftbefehle erlassen. Die Folge ist eine überraschend große Abwanderung von Anarchisten nach dem Auslande gewesen; die meisten von ihnen wollen sich nach Amerika einschiffen.

Rußland.

In Petersburg rüstet man sich für den Besuch des französischen Staatschefs Poincaré und seines Premierministers Viviani. Als Einleitung hat ein Briefwechsel des Zaren mit Poincaré stattgefunden, in dem der Zar seine aufrichtige Freude über den bevorstehenden Besuch des Oberhauptes Frankreichs in Rußland ausdrückte, ferner die vollste Befriedigung über die Ergebnisse der beiden Verbündeten im Bereiche der nationalen Verteidigung und der einmütigen Tätigkeit der Militär- und Marinerefforts beider Staaten. Die kommende Begegnung in Petersburg solle dem französisch-russischen Bündnis neue Kraft

zur Wohlfahrt beider Staaten und zur Festigung des europäischen Friedens geben.

Älien.

Die Zunahme des deutschen Einflusses bei den chinesischen Missionen wird die Befürchtung und die Eifersucht der französischen Revanchéblätter. Das „Echo de Paris“ befürchtet, daß das Beispiel der Franziskanermission von Sinanju im nördlichen Schantung, die alle Beziehungen zu den französischen Behörden abgebrochen hat, um sich vollständig unter deutschen Schutz zu stellen, bei anderen Missionsanstalten Chinas Nachahmung finden könnte, zunächst bei der Mission in Tschifu, die schon vier deutsche Franziskaner besitzt.

Balkanstaaten.

Es scheint, daß die albanischen Rebellen sich unterwerfen wollen. Allerdings kann man sich noch über die Bedingungen nicht völlig einigen. Die Rebellen sind bereit, den König und die albanische Flagge anzuerkennen, sowie einzelne Führer auszuliefern. Noch nicht bewilligt ist die Waffenabgabe und die Auslieferung aller Führer. Wenn die Russen auch diese Bedingungen annehmen, wird ihnen Amnestie erteilt. Keine Neigung aber besteht, auf ihr weiteres Verlangen einzugehen, zehn Jahre von Steuern und Militärdienst befreit zu bleiben. Das Kommando in Durazzo wird der holländische Major Sluis übernehmen, der in Begleitung des früheren Leibarztes des Fürsten, Dr. Berghausen, der als Freiwilliger in die albanische Armee tritt, nach Durazzo abreist. Man wartet mit Spannung auf den Vortrags-Bericht Bibbos, der noch immer zögert, die Gegenbewegung gegen das Lager der Aufständischen energisch durchzuführen.

Amerika.

Der mexikanische Rebellenführer Villa entwickelt große Rührigkeit. Der Angriff auf Zacatecas ist unter dem direkten Oberbefehl Villas wieder aufgenommen worden. Die Bundeskräfte sollen alle drei Positionen verloren haben.

Die „Kieler Woche“.

Kiel, 21. Juni.

Mit dem kommenden Dienstag geht die eigentliche „Kieler Woche“ offiziell ein. Kiels Festtage erreichen mit den sportlichen Ereignissen der Woche ihren Haupt- und Glanzpunkt. Begonnen haben sie aber bereits seit einiger Zeit und die Anlegebrücken und Uferpromenaden sind schon jetzt der Treffpunkt eines außerordentlichen Publikums aus aller Herren Ländern. Aber erst, wenn Kaiser Wilhelm in Kiel eingetroffen ist und bei der Bettfahrt der Kriegsschiffsboote Deutschlands blaue Jungen dem höchsten Kriegsherrn ihre Künste gezeigt haben, erhält das sportliche und gesellschaftliche Treiben seinen großzügigen Anstrich. Das Bild, das der Hafen von Kiel mit den stolzen Kriegsschiffen — ein englisches Geschwader bringt diesmal eine besondere Note hinein —, den schlankmäftigen, scharfbügigen Jachten und den am Schmutz von bunten Flaggen und Wimpeln prangenden Klubgebäuden bietet, übertrifft selbst den alten Ruhm der englischen Wasserportzentrale Cowes.

Die Anwesenheit des Deutschen Kaisers, der seine große Liebe zum Segelsport seit Jahren in der Kieler Woche in Frische und seemannischer Freiheit, als Gentleman unter Gentlemen, betätigt, übt eine große Anziehungskraft auf zahlreiche Persönlichkeiten von internationalem Ruf. Es gehört, seitdem Kaiser Wilhelm sich an Bord seiner „Meiere“ dem Hauber der Seglerfreuden ergab, zum guten Ton in den vermögenden Kreisen, eine Segeljacht zu besitzen und ein tüchtiger Wassersportsmann zu sein, wie es der Kaiser und sein Bruder Prinz Heinrich ist. Und wenn die Mittel nicht gestatten, ein eigenes Fahrzeug zu erwerben, der schließt sich mit anderen zusammen und teilt sich mit ihnen in die großen Kosten, die die Ausübung dieses vornehmen Sports mit sich bringt. Alle aber, die an ihm teilnehmen, ob als Eigentümer der schlanken Jachten, die die Wellen der Förde durchkreuzen, oder als zur Fahrt geladene Gäste, haben ihre helle Lust an der Fahrt auf der schimmernden See.

Alle nehmen es ernst mit ihrem Sport und stellen an sich und ihr Schiff die höchsten Forderungen. Auch die Damenwelt stellt sich nicht mehr nur zum Vergnügen im landläufigen Sinne in Kiel ein, sondern findet ihre höchste Befriedigung, wenn sie im Kampf mit Wind und Wellen sich sportmäßig betätigen kann. Die geselligen Vergnügungen stehen deshalb natürlich nicht zurück. Wo so viel weibliche Jugend und Schönheit zusammenströmt, wo so viele raffige Sportleute und schneidige Seeoffiziere versammelt sind, da kommen selbstverständlich auch Feste und Tanz zu ihrem Recht. Wohl nirgends wird eifriger und flotter getanzt, als bei dem großen Gartenfest, das der kommandierende Admiral während der Kieler Woche zu geben pflegt, oder beim Damentee in den anheimelnden Räumen des Kaiserlichen Yachtclubs. Und das über den glänzenden gesellschaftlichen Ereignissen der Woche ein Hauch von seemannischer Ungezogenheit liegt, trotz aller weltmännischen Bornheims, daß der frische Odem der freien See Bläulichkeit und lästigen Dörmern himmelt. Und gerade diese Wirkung ist es, die die verwöhnten Damen besonders zu den Festlichkeiten der Kieler Woche zieht.

Seemannisch heiter und zwanglos geht es nach allem Verkommen auch auf den Herren- und Bierabenden im Kaiserlichen Yachtclub her. Kaiser Wilhelm liebt es, wenn ein jeder der zahlreichen Teilnehmer an diesen Abenden seinem Temperament und Frohsinn ungehemmt Lauf läßt. Scherzworte fliegen herüber und hinüber, wenn die sportlichen Ereignisse des Tages in launiger Weise durchgehört werden. Und die munteren Reden werden nach Seemannsart mit einer kräftigen Schlußwörtchen befeuchtet, und an kalten Tagen, wenn ein strammer Wind durch das Tafelzelt und über das Deck der schwankenden Jacht weht, wird auch ein „möglisch nördlicher“ Grog nicht verschmäht. Der Kaiser zieht bald diesen, bald jenen der Herren ins Gespräch. Und selbst die sonst als steife und verschlossene Engländer spüren an diesen Abenden den Hauch deutscher Seemannischer Gemütslichkeit und lassen sich gern in seinen Bann ziehen.

Tag um Tag reißt sich nun Fests an Fest. Regatta an Regatta, bis mit der großen Seewettfahrt von Kiel nach Travemünde die eigentliche Kieler Woche ihr Ende findet. Aber auch über diesen Glanzpunkt des Kieler Wasserports hinaus bieten sich auf der gaulischen Förde noch Gelegenheiten genug für die deutschen Segler, ihre Kräfte zu messen.

Nauticus.

Von Nah und fern.

Kaiserrennen in Hamburg. Kaiser Wilhelm wohnte Sonntag den Rennen zu Hamburg bei. Hr. S. A. v. Oppenheim's Arel gewann unter Joden Arndt, den Großen Hans-Preis. Den Ehrenpreis der Kaiserin im Auguste-Viktoria-Jagd-Rennen errang Leutnant v. Raven auf Dr. G. Bachmann's Turandot.

Riesendampfer „Bismarck“. In Gegenwart des Kaisers und der Enkelin des Kaisers, Reichspräsidenten, die den Taufsatz vollzog, lief das dritte Riesenschiff der Imperatorflotte, der „Bismarck“, vom Stapel.

Der Fall Thormann. Der frühere zweite Bürgermeister von Berlin, fälschlich Alexander, mit seinem wahren Namen Thormann, wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt Straßburg gebracht. Der Fall Thormann ist dem Schwurgericht Berlin zur Aburteilung für die Septembersitzung gerichtssperre überwiesen. Gegen den Bürgermeister ist auf Grund von nicht weniger als elf Paragraphen des Strafgesetzbuchs das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht beantragt worden. Eine Anklage wegen Mordes befindet sich nicht unter den Anklagepunkten.

Das deutsche Haus in Lyon. Auf der internationalen Städteausstellung zu Lyon wurde das deutsche Haus feierlich eröffnet. Etwa zehn deutsche Städte, darunter Frankfurt, München, Düsseldorf, Dresden, haben ausgestellt. Die deutsche Industrie dagegen ist nicht stark vertreten.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

8) Originalroman von Heinrich Wildau.
(Fortsetzung.)

Jedemal, wenn George in München weilte, war er zu Gast bei den Frobius. Er war dort Hausfreund geworden, gern gesehen, kannte die Familienverhältnisse genau — kurz, war wie das Kind im Hause. Und eines schönen Tages hielt George bei Metas Mutter um die Hand ihrer Tochter an.

Doch Frau Frobius hatte mit ernster Miene den Kopf geschüttelt. „Dies habe ich gefürchtet, George“, hatte sie gesagt. „Sie sind mir ein lieber Freund, und ich kenne keinen Menschen, dem ich meine Meta eher gönnen würde, als Ihnen. Weiß ich doch, welch guter Mann Sie ihr sein würden. Aber — Sie sind mir zu arm. Sellen Sie, bitte, nicht böse. Ich weiß, es klingt hart, aber ich möchte meiner Tochter mein eigenes Schicksal ersparen. Ich will nicht, daß sie Zeit ihres Lebens arbeitslos, oder mindestens in eine ungewisse Zukunft blickt. Gewiß, Sie können und werden Sie ernähren, aber — Sie verstehen mich. Der Beruf eines Eisenbahners ist immer mit Gefahren verbunden. Mein Kind soll mein Schicksal nicht teilen, so lange ich es verhindern kann.“

„Aber gnädige Frau“, hatte George geantwortet, „die Liebe! Würden Sie auf die kurzen zwei Jahre Ihres Glückes verzichten, selbst wenn Sie die Zukunft vorausgesehen hätten?“

Doch Frau Frobius hatte nur wieder den Kopf geschüttelt.

„Sie sind noch jung“, hatte sie gesagt, „und

Meta erst recht. Erwählen Sie sich einen andern Beruf, sparen Sie etwas Geld, machen Sie sich selbständig, und dann kommen Sie wieder. Meta wird auf Sie warten, ein Jahr, zwei Jahre, fünf Jahre.“

Und dabei war es geblieben. George besuchte nach wie vor die Familie, wurde immer ebenso lieb aufgenommen wie zuvor, aber von einer Heirat mit Meta war nie mehr die Rede. Nur daß Frau Frobius noch schärfer dafür sorgte, daß Georg und das Mädchen niemals allein waren.

Das war vor sechs Monaten. Und vor einer Woche war plötzlich die Nachricht von der großen Erbschaft angekommen.

Hatte das eine Freude im Hause Frobius gegeben, als George, der den Brief gleich mitgebracht, ihn ihnen nun vorlas. Es war eine Mitteilung von einem Rechtsanwalt in London. Ein Onkel, den George nie gekannt und auf dessen Namen er sich nur dunkel entsinnen konnte, war in Indien gestorben und hatte ihm einhunderttausend Mark hinterlassen. Das heißt, nicht hinterlassen, sondern es sollte eben jedes Testament, und hunderttausend Mark war die Summe, die auf seinen Anteil als einer der Erben fiel.

Übermorgen sollte George seine letzte Reise nach Konstantinopel antreten; auf dem Rückwege sollte nach London eilen, das Geld heben, und dann sollte Verlobung und bald darauf Hochzeit gefeiert werden. Und Frau Frobius, die ihre Tochter jetzt schon als Verlobte betrachtete, hatte nun auch nichts mehr dagegen, wenn die beiden hin und wieder einmal allein ins Theater gingen oder einen Spaziergang unternahmen.

Am heutigen Silvesterabend hatte sie die Einladung einer befreundeten Familie angenommen, mit der sie den Abend verbrachte, während George und Meta einen Dummel durch die Stadt vorgezogen hatten. Unterwegs war dann dem jungen Manne plötzlich etwas eingefallen. Er hatte eine wichtige geschäftliche Mitteilung zu überbringen, eine Angelegenheit, die ihn fünfzehn bis zwanzig Minuten aufhalten würde, wie er versicherte. Grogam war Meta in das Café in der Stieler Straße getreten, um dort zu warten, bis George wieder frei sei, während dieser sich in eine Droschke geworfen und davon-gelacht war.

Jetzt war er eben wieder zurückgekommen, nach fast zwei Stunden, und nun saß er neben Meta, zärtlich ihre Hand streichelnd.

„Ich dachte, du wärest überhaupt nicht mehr zurückgekommen“, schmolte die Kleine. „Nennst du das zwanzig Minuten?“

Er beruhigte sie, tat, als hätte er ihr etwas ins Ohr, und küßte dabei verstoßen ihren Nacken.

„Kannst du zweifeln, Lieb, daß ich nicht eine Minute länger bleiben würde, als ich unbedingt mußte?“

Sie haben sich zärtlich an und drückten sich die Hände.

„Wollen wir jetzt weiter?“

„Wohin, plaudern wir noch ein wenig.“

Sie rückten sich in ihren Stühlen zurecht.

„Also — übermorgen die letzte Reise, und dann — ein neues Leben.“

„Ein neues Leben, Lieb.“

„Sag mal, George“, und Meta zog die Augenbrauen leicht zusammen, wie immer,

wenn sie etwas Besonderes beschäftigte. „Sag mal, George, warum fährst du nicht gleich nach London, jetzt schon. Oder, wenn es noch zu früh ist, morgen oder übermorgen. Warum machst du noch einmal die dumme Reise im Orientexpress. Weißt du, es ist doch so gefährlich.“

„Der Mann lachte.“

„Da ich schon über hundertmal gemacht habe, dürfte einmal mehr oder weniger kaum so schlimm sein“, meinte er. „Ich kann doch die Gesellschaft nicht allzu oft aufsuchen lassen. Diese Reise muß noch sein, aber dann —“

„Dann“, unterbrach Meta, „dann eröffnen wir einen Burschen in der Ludwigsstraße, und Mama und ich machen die Güte und du beforst die geschäftlichen Angelegenheiten. Und wenn wir erst recht viel Randschaft haben, dann nehmen wir uns ein paar Mädchen, und —“ Sie unterbrach sich, beugte sich etwas näher zu ihm hinüber. „Mama hat schon eine ganze Liste von Kunden zu rechtgestellt. Die laufen alle dort, nur weil ihnen Mamas Güte so gut gefallen. Die nehmen wir alle mit hinüber, unsere ersten Kunden!“

„Sie küß seinen Arm in ihrer freudiger Erregung, daß es ihn schmerzte.“

„George, lieber George, ich bin so glücklich.“

„Ein toller Schatten huschte über sein Gesicht, er biß sich auf die Lippen.“

„Soenlich bleibst du es, mein Liebchen“, murmelte er.

„Prost Neujahr!“

„Ein glückliches neues Jahr.“

„Wie könnte es denn anders.“

Die Kellner mit dem schäumenden Schälten aneinander, wurden mit einem Aus-

Bertha v. Zuttner. In Wien verstarb im Alter von 71 Jahren Baronin Bertha v. Zuttner, geb. Gräfin Kinsky. Sie ist als Kämpferin der Friedensbewegung in der ganzen zivilisierten Welt bekannt. Ihr berühmter Roman: „Die Waffen nieder“ erhielt den Friedensnobelpreis. Sie verfolgte die Sache des Weltfriedens auch durch zahlreiche Vorträge. Eine Agitationsreise führte sie noch 1912 durch ganz Nordamerika.

Attentat gegen Baron Henry Rothschild. In Paris wurde Baron Henry Rothschild in der Nacht von einem Mann durch zwei Revolverkugeln am Oberschenkel verwundet. Der Täter, der von der Menge arg ausgerufen worden war, ist anscheinend geisteskrank. Er gab an, der 60 Jahre alte frühere Milchhändler Brouillon zu sein, und behauptet, er sei durch die Einrichtung der Wohlhabens-Milchdauerkasse geschädigt worden. Der Verletzte befindet sich andauernd wohl.

Die Unterschlagungen des Staatsanwalts. Aus der französischen Stadt Toulouse verschwand der Staatsanwalt de la Penroule, der sich erhebliche Verschwendungen zuschulden kommen ließ. Eine Dame der Pariser Gesellschaft, die ihm bei seinem Vergehen geholfen hat, ist gleichfalls aus Paris verschwunden.

Gelungte Suffragettenreise. Im Londoner Hyde Park hielt der englische Minister Lord George eine Versammlung ab, in der er die Forderungen der gegenwärtigen Zeit besprach. Einige Suffragetten störten den Minister durch Zwischenrufe, wurden aber sofort von der Menge etwas unanständig hinausgeführt. Darauf versuchten zwei Herren für die Suffragetten Stimmung zu machen. Sie wurden aber von einigen handkräftigen Männern erfasst und in einen Teich geworfen, in dem sie geschlagen zehn Minuten zubringen mußten. Ferner wurden sie gezwungen, in ihren nassen Kleidern den Rückweg anzutreten.

Merke! vom Tage.

- In Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin von Baden wurde das Kaufmanns-erholungsheim auf der Bühler Höhe eingeweiht.
- In Königsberg wurde der neue große Sportplatz „Palästra Albertina“ der Königsberger Studentenschaft mit einem Festakt übergeben, an dem auch Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz teilnahm.
- Große Unterschlagungen von etwa 100 000 Mark hat man in Hamburg entdeckt. Der Kendant Reher der St.-Johannes-Wäldchen-Schule hat in den letzten zehn Jahren diesen Geldbetrag verschuldet.
- In drei am Bug-Fluß liegenden Dörfern des russischen Gouvernements Pskowsk ist die Cholera ausgebrochen. Im Laufe eines Tages sind neunzehn Erkrankungen festgestellt worden, von denen fünf tödlich verlaufen sind.
- In Kottbus starb im Alter von 124 Jahren Paul Palkowski, die ehemalige Ordensfrau des polnischen Seeführers Fürsten Joseph Poniatowski.
- Aus einer Kapelle der Kirche von San Domenico Maggiore in Rom wurde ein wertvolles Gemälde von Andrea da Salerno, die Jungfrau Maria darstellend, gestohlen.

Vereine und Versammlungen.

Tätigkeit der Jagdführer. Der Verband der Jagdführer und Jagdführerinnen der preussischen Eisenbahnenverwaltung erklärte auf seiner Generalversammlung die Gehalts-, Beförderungs- und Dienstverhältnisse. Einstimmig nahm die Generalversammlung eine Resolution an, wonach sie für die Beibehaltung der Gehalts- und Beförderungssachen der Eisenbahnenverwaltung als ausnehmend nicht anerkennen und bitten die Behörde dringend, eine beschleunigte Prüfung der Verhältnisse der Eisenbahnenverwaltung zu veranlassen und darauf hinzuwirken, daß deren drückende Lage behoben wird. Der nächste Verbandstag findet 1915 in Leipzig statt.

Volkswirtschaftliches.

Meisterprüfungen im Deutschen Reich. Im Jahre 1913 haben sich 38 121 deutsche Hand-

werker der Meisterprüfung unterzogen. Diese Zahl verteilt sich auf die 72 Handwerkskammern, die die Prüfungen abnehmen. An erster Stelle steht die Handwerkskammer Düsseldorf mit 3074 Prüflingen. In weitem Abstand folgen dann die übrigen großen Handwerkskammern, nämlich Berlin mit 2112, München mit 1702, Dortmund mit 1247, Dresden mit 1097, Rostock mit 1050, Köln mit 900 Prüflingen.

Die Gastpflicht der Jäger. Als erstes Land im Deutschen Reich verlangt Baden mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Änderung des Jagdgesetzes, das von den beiden Kammern angenommen wurde, daß jeder Jäger, der künftig die Ausstellung eines Jagdpasses verlangt, in ausreichender Weise gegen Jagdpflichtversicherung ist. Als ausreichend gilt nur eine Versicherung, die die Entschädigung bei Verletzung

mittlungsverfahren der Militärbehörde wegen der Anschulldigung, daß den militärischen Überlandkommissionen Militärärzten mit Wasser beschwert geliefert wurde. Nunmehr wird bekannt, daß über die Gefährlichkeit von der Kriegsverwaltung eine Konventionalkarte von weit über eine Million Kronen verhängt wurde.

Die Dufgeschosse.

— Eine Hoffnung für die Friedensfreunde. —
Dufgeschosse! Es ist kein Druckfehler, etwa für Luftgeschosse, sondern soll wirklich Dufgeschosse heißen. Diese eigenartigen Kugeln bilden einen Teil der neuesten Ausrüstung, die der Pariser Polizei zur Festnahme gefährlicher Verbrecher zu Gebote steht. Man hat dieser

Zum österreichisch-ungarischen Botschafterwechsel in Berlin.



Ladislaus Graf Szogyenyi-Nagy.

Der seit einiger Zeit in Aussicht genommene Rücktritt des seit 53 Jahren in öffentlichen Diensten stehenden und seit 1892 in Berlin die österreichisch-ungarische Monarchie vertretenden österreichisch-ungarischen Botschafters Ladislaus Szogyenyi ist in Wien nunmehr genehmigt worden. Zu seinem Nachfolger wurde Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingensfürst mit Zustimmung Kaiser Wilhelms ernannt. Der neue österreichisch-unga-



Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingensfürst.

rische Botschafter war bereits im Jahre 1907 in Berlin tätig und ist mit der Erzherzogin Marie Henriette, Tochter des Erzherzogs Friedrich, verheiratet. Die Prinzessin Hohenlohe hat bekanntlich schon vor einiger Zeit für den Fall des Wiedereintritts ihres Gemahls in den diplomatischen Dienst auf ihren Titel kaiserliche und königliche Hoheit verzichtet.

einer einzelnen Person bis zum Betrag von 20 000 Mk., bei Verletzung mehrerer Personen bis zum Betrag von mindestens 40 000 Mk. festsetzt. Selbstverständlich trifft diese Versicherung auch die Ausländer und solche nichtbadiischen Jäger, die in Baden Jagdarten üben.

Gerichtshalle.

Berlin. Das hiesige Oberlandesgericht hat in dem Prozeß gegen die Rembrandtdarsteller das auf längere Gefängnisstrafen lautende Urteil des Kriegsgerichts aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen.

Elberfeld. Hier stand die aus guter Familie stammende Hilba Wilden unter der Anklage, ihren Geliebten, den Gerichtsassessor Kettler, erschossen zu haben. Sie wurde nach längerer Verhandlung freigesprochen, ebenso ihr wegen Beihilfe beim Mord angeklagter früherer Verlobter Dr. Kolln.

Stettin. Vom Schwurgericht wurden die Ehefrau Bertha Dume aus Benken und deren Tochter Elise, letztere wegen Unzurechnungsfähigkeit, von der Anklage der gemeinschaftlichen schweren Körperverletzung mit tödlichem Ausgang freigesprochen. Frau D. hatte im Januar d. J. unter Beihilfe der Tochter ihren Mann, einen gewohnheitsmäßigen Trinker, der sie ständig mit den gefährlichsten Werkzeugen mißhandelte, mit einer Reibkugel zu Tode geprügelt.

Wien. Der Direktor der Bränner Militär-Versicherungsgesellschaft Eißler beging vor einigen Tagen unter aufsehenerregenden Umständen Selbstmord. Gegen die Gesellschaft schwand ein Er-

trag an der Seine Gelegenheit gehabt, die Ausrüstung, die außer den Dufgeschossen einen schützenden Stahlpanzer und einen schützenden Tauchhelm umfaßt, bei einem gefährlichen Fall praktisch zu erproben.

Die bekannte Modezeichnerin Mme. Maignan war plötzlich wahnsinnig geworden. Sie hatte sich in ihrem Zimmer verbarrikadiert und beantwortete jeden Versuch, sie in eine Anstalt zu überführen, mit Revolverschüssen. Die vom Fuß bis zu den Knöcheln gepanzerten Polizisten schlichen sich zur Zimmertür, bohrten eine kleine Öffnung in den Türrahmen und dann kam das große Ereignis, die Abfeuerung der neuen menschenfreundlichen „Dufpistole“. Diese Pistole enthält als Ladung statt einer Kugel ein einschläferndes oder betäubendes Gas.

Man schloß also los. Drinnen ertönte ein Schrei, die Erregung der unglücklichen Frau legte sich sofort. Sie fiel zu Boden. Die Polizisten sprengten die Tür und trugen die Bewußtlose die Treppe hinab, während alle Nachbarn für ihre Neugier durch den Duft der Gase mit heftigen Hustenanfällen und Niesreiz bestraft wurden.

Die Dufpistole hat sich also bewährt. Ihr gehört die Zukunft. Das Schicksal mit Kugeln erübrigt sich. Es steht zu hoffen, daß die Herren Mörder und Einbrecher dem Beispiel der Polizei bald folgen. Die meisten werden ja, um zu rauben. An der Börse ihrer Opfer liegt ihnen mehr als an deren Haut. Der Dufrevolver beseitigt die Lebens-

gefährlichkeit aller Kämpfe und sichert dem Verbrecher außerdem eine niedrigere Strafe. Ja, wenn man die Möglichkeiten erst zu Ende denkt, sieht man ein goldenes Zeitalter heraufziehen.

Seerwesen und Kriegsführung werden über Nacht reformbedürftig. Ausrottungskriege sind nicht sehr häufig, gewöhnlich genügt es, um zu siegen, zu einem geordneten Augenblick Härter zu sein. Eine Artillerie, die statt mörderischer Granaten und Kartätschen able Dufte auf den Gegner schießt, würde über den Sieg entscheiden, ohne die Menschlichkeit zu verletzen. Die Friedensfreunde waren seit einem Jahre um eine neue praktische Aufgabe verlegen. Die Dufartillerie und ihre Verwendungsmöglichkeit in größeren militärischen Verbänden wäre ein Thema, das des Studiums der Friedenskonferenz würdig wäre.

Luftschiffahrt.

— Am Start zum Ostmarkenflug erschienen bei prachtvollem Wetter auf dem Ganderflugplatz bei Breslau 27 Flieger. Schon in der ersten Morgenstunde nach Mitternacht hatte das sportliche Ereignis eine ungeheure Menschenmenge herbeigezogen. Erschienen war auch Prinz Sigismund von Preußen. Um 4 Uhr 7 Minuten rollte der erste Flieger über das Startband. Die erste Etappe Breslau-Posen wurde von 25 Fliegern glücklich zurückgelegt. Zwei mußten wegen kleiner Schäden aufgeben. Als Erster kam in Posen um 8 Uhr 5 Minuten der Flieger Bruno Danner an. Die zweite 600 Kilometer lange Strecke führte die Flieger nach Königsberg.

— Das „Miegeboot“, mit dem sich der englische Leutnant Borte um den 200 000-Mk.-Preis für den ersten Flug über den Atlantischen Ozean bewerben will, ist fertiggestellt. Es soll, bei einer Spannweite der Tragflächen von 80 Fuß, durch einen Motor von 200 Pferdekraft eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 95 Kilometer in der Stunde erreichen. Es macht jetzt auf dem Reulsee in Irland Flugversuche. Der Flug über den Ozean soll von St. Johns in Neufundland aus erfolgen und an der irischen Küste enden. Die Entfernung beträgt 2700 Kilometer, die in etwa 30 Stunden, vielleicht auch schneller, zurückgelegt werden könnten.

— Im Zusammenhang mit der Weltausstellung in San Francisco im Jahre 1915 soll im Mai 1915 ein Aeroplanrennen um die Erde stattfinden. Die Ausstellungsleitung hat für diese Konkurrenz Preise im Werte von 150 000 Dollar gestiftet und bei einer New Yorker Bank hinterlegt. Sie hofft, daß noch weitere Beträge seitens kommerzieller Interessenten und seitens Privater diesem Zwecke gewidmet werden. Start und Ziel dieser Wettfahrt befinden sich im Gelände der Ausstellung.

Vermischtes.

„Schleswig-Volksheim meermuschlungen.“ Der Kaiser Wilhelm dankt mit Genehmigung der Deutschen Kaiserin die in ihrem Besitz befindliche Niederdruck des Gedächtnisses „Schleswig-Volksheim meermuschlungen“ vervielfältigt. 10 000 Exemplare dieses Gedenkblattes sind an Schulen verteilt worden.

Fleischextrakt aus Tomaten. Nach einem kürzlich patentierten Verfahren stellt man jetzt aus dem Saft von Tomaten, der entkernt und sterilisiert wurde, nach Vergärung mit Hefe und der nötigen Eindampfung einen Extrakt her, der in Aussehen und Geschmack dem Fleischextrakt sehr ähnlich ist und als Ersatz für ihn verwendet wird.

Das höchste Schulhaus Preußens. Nachdem die „höchste“ Schule Preußens, die hoch im Gebirge gelegene Schule zu Forstlangwasser in Schiele, wegen zu geringer Schülerzahl eingegangen ist, hat der Schulvorstand der Gemeinde Gebirgsbuden, zu der die Kolonie Forstlangwasser gehört, nunmehr beschlossen, das Schulhaus zu verkaufen. Es hat sechs Zimmer und eine Küche, auch gehört zu ihm ein dreiviertel Morgen groe Garten.

Lustige Ecke.

Druckfehler. Der Förster hatte seiner Erzählung nichts weiter hinzuzufügen.

Aus einem Roman. Nachdem Artur um ihre Hand angehalten, holte sie erst tief Atem und dann ihren Vater.

geleert und dann umschlangen sich George und Meta und küßten sich lange auf den Mund.

Sie waren ganz allein in dem kleinen Café, das ganze übrige München mochte, schrie, trant, sang und lachte auf den großen Hauptstraßen.

„So mühte es immer sein, — so ganz allein, nur wir beide, sonst niemand —“

Eine halbe Stunde später war es George selbst, der zum Ausbruch mahnte. „Die Mutter sieht es nicht gern, wenn wir spät ausbleiben.“

Und bald darauf saßen sie in der Droschke auf dem Heimwege. Es war ein Weg von nur wenigen Minuten. Vor der Tür plauderten die beiden noch ein Weilchen, dann sagten sie sich Adieu, so, wie alle Liebenden spät nachts sich an allen Hauszähnen der Welt Adieu sagten, und gleich darauf hatte Meta die Tür von innen zugeschlossen. George blieb stehen, bis das Licht im Treppenhause erlosch und er das Aufklappen einer Tür zu hören glaubte. Dann wandte er sich um und schlug den Weg nach seiner Wohnung ein.

Er wählte die ruhigsten Straßen. Er wollte möglichst allein sein. Der Abschied von Meta lag noch nach. Gewiß, morgen würde er sie noch einmal sehen, aber mit der Mutter. Und dann würden sie sich noch einmal lebend wohl wünschen, und Tags darauf würde er wieder die übliche Reise nach Konstantinopel antreten. Die letzte. Die letzte? Dann würde Meta ihm gehören und er würde glücklich sein. Dann würde er erst zu leben anfangen, zum erstenmal froh sein, daß er geboren. Ja, gewiß, so würde es sein! Oder —?

Er griff nach seiner Stirn. Den Gedanken, den wollte er nicht ausdenken. O, es würde schon klappen. Was er vorhatte, das war nicht richtig in den Augen der Menschen, gewiß nicht. Aber, hatte er, George Köhler, nicht auch ein Recht auf ein wenig Glück? Und wenn es doch nun anders nicht zu erreichen war? Und dem andern, dem wurde es nicht schaden. Oder nicht viel. Konnte das denn nicht so leicht gehandelt sein? Nein. Unmoralisch ist nur die Handlung, die man vor dem eigenen Gewissen nicht verantworten kann.

„Ist denn meine Handung so unedel?“ rief er plötzlich laut in die Nacht hinein und erschrak beim Klang seiner Stimme. Und „nein“ antwortete ihm sein fieberhaft arbeitendes Hirn. Überhaupt, wozu nachdenken. Vorwärts, und das Glück ergreifen. Und der Zweck heiligt die Mittel.“

Aber das Nachdenken wollte sich nicht auf Kommando bannen lassen und seine Gedanken tanzten und sprangen wie ein Kreis in seinem Kopf endlos im Kreise, immer wieder auf den Anfang zurückkommend, bis ihm ganz unwohl und schwindlig wurde.

„Infini.“ brummte er dazwischen, beide Hände gegen die Schläfen pressend. „Ich glaube, ich werde verrückt.“

Von weitem schlug der Silberkronleuchter vom Rathausplatz an sein Ohr, die Illuminationen des Platzes leuchteten ihm wie Glühwürmchen entgegen. Nun war er bald zu Hause. Und dann, hinein ins Bett und zudeckt bis über die Ohren. Nur nichts hören, nichts sehen und, — nichts denken.

Er bog um die Ecke, wollte weiter eilen

und schrak heftig zusammen, als eine bekannte Stimme an sein Ohr schlug.

„Ah, sieh da, Herr George. Auch noch auf dem Posten? Das trifft sich aber nett.“ Eine Hand streckte sich ihm entgegen.

„Frieda. Was — was machen Sie hier?“ „Summe, wie die ganze Welt. Aber Sie — was tun Sie hier?“

„Summe auch.“

„In der Tat! Aber als wir Sie hielten, noch ein wenig mit uns zu bleiben, da mußten Sie nach Hause. Ihre Nerven schonen.“ Sie lachte lustig auf. „Sie sind ein schöner Schmeicheleier. Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung anzuführen?“

„Ich — ich hatte — Kopfweh.“

„Und das ist jetzt fort?“

George nickte mechanisch mit dem Kopfe.

„Namos. Dann dürfen Sie auch noch nicht nach Hause. Dann feiern wir noch ein wenig Silberster, trinken auf ein glückliches Gelingen.“ Sie sah ihm beim Arm und zog ihn scherzhaft mit sich fort. „Kommen Sie, George, hinüber zum Café „Elettra“. Es hat den besten Rotwein in München.“

Georges erstes Empfinden war, sich loszureißen. Doch dann erfolgte jene blitzschnelle Wandlung, die in solchen Fällen so häufig ist, diesmal erwirkt durch das eine Wort: trinken. Ja wohl, trinken, das war das Richtige, trinken bis zur Bewusstlosigkeit.

Und schon ging er mit ihr, nicht widerstrebend, sondern freudig. Kaum daß sie ihm zu folgen vermochte.

„Sind Sie allein?“ fragte er nur. „Wo ist denn Anton?“

„Er wollte nicht mit.“ log Frieda. „Suerst

tat es mir leid, aber jetzt bin ich froh. Wissen Sie, warum?“

George schüttelte mechanisch den Kopf. Es war ihm sehr gleichgültig, ja, er hatte die Frage kaum gehört. Sie aber drängte sich näher an ihn heran. Es war gerade, als sie in das laute, lärmende, übervolle Lokal eintraten.

„Well ich viel lieber mit dir zusammen bin als mit ihm.“ flüsterte sie. Dann sah sie ihn von der Seite an, die Wirkung ihrer Worte zu beobachten. Aber, sei es, daß der Värm ihre Worte überhörte, sei es aus anderen Gründen, George hatte überhaupt nichts gehört.

Bald hatten sie noch eines kleinen runden marmornen Tischchen gefunden, die in solchen Lokalen ganz und gar sind und Blas genommen. Und George, seinem Vorsatz getreu, trant. Trant, bis er tatsächlich anfang, das zu vergessen, was sein Hirn und sein Herz bewegte. Wozu ihm Frieda getreulich verhalf, indem sie ständig sein Glas füllte, ehe es noch recht leer geworden.

Sie waren bei der vierten Flasche.

„Und wie geht es denn Ihrer Braut?“ fragte Frieda da plötzlich.

Und George antwortete gleichgültig: „Oh, ganz gut.“

Da lachte das Weib hart auf.

„Na also. Was jetzt haben Sie das halbe Weizen ja immer abgeleugnet.“

Der Mann sah sie verdutzt an.

„Ach ja —“

Hierdurch zeige ich an, daß ich als

Rechtsanwalt

bei dem Kgl. Landgericht Limburg zugelassen bin.

Dr. Martin Kanter,

Limburg a. Lahn,

Rechtsanwalt.

Obere Schiede 10.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit **6 Gratis-Beilagen:** Schnittmuster, Winks für Mütter, Für die Jugend, Kinderarzt, Im Reiche der Kinder, Praktische Hausfrau.

Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postanstalten **60** Pfg. pro Quartal exkl. Bestellgeld.

Achten Sie genau auf Titel u. Verlag **John Henry Schwerin,** Berlin W. 57.

Gratis-Probeprospekt vom Verlage **John Henry Schwerin,** Berlin W. 57.

Raffaelsche Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von nom.

5 000 000 Mark

der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Raffaelschen Landesbank „26. Ausgabe“

zum Vorzugskurse von **98,40%**

(Börsenkurs 99%) in der Zeit

vom **18. Juni bis 11. Juli 1914**

einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist unkündbar bis 2. April 1923.

Zinstermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Raffaelschen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Raffaelschen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Raffaelschen Landesbank sind

mündelsicher,

sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Raffaelschen Landesbank.

Man verlange überall den **gebrannten Kaffee „Sirocco“**

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacken, Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Provenienzen.

Wir nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Erfrischung.

Brausepulver, Brauselimonade-Bonbons, Citronensaft, Citronensäure, Himbeersaft, Himbeereisig, empfiehlt:
Georg Steitz, Camberg.

Turngemeinde Camberg.
Samstag, den 27. Juni, abends halb 9 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal Bläuner. Die jüngere Mannschaft wird daran erinnert, ihren für Sonntag, den 28. Juni notwendigen Turnanzug in Ordnung zu bringen. Zweck: Niederselterser Turnfest.

Prima
Rindfleisch
per Pfund 70 Pfg.
David Liebmann.

Tücht. jung.
Tagelöhner
(militärfrei) für Weisbinder-Gesellschaft bei dauernder Beschäftigung gesucht. Offert. mit Lohnansprüchen an Albert Jfenberg, Möbelermeister, Bauderations-Gesellschaft, Frankfurt a. M., Bettinastraße 37, Tel. Amt 2, 1447.

Ein
Monatsmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Bahnhofstrasse 6.

Fahrrad
mit Freilauf billig abgegeben.
Limburgerstrasse 19.

Ein
Lehrmädchen,
welches das Kleidermachen erlernen will, sofort gesucht.
Wo? Jagt die Exped. d. Ztg.

Schuh-
Crème
Pilo

ist die beste, sparsamste, billigste und glänzt am schönsten.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Frachtbriele u. Anhängesettel vorrätig in der Expedition.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Vada-Cream“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei Johann Penfer; Georg Steitz.

Deutsche Luftfahrer-Lotterie
400 000 Lose 16 178 Gewinne im Werte von Mark

360 000

welche in 3 Ziehungen und zwar am 14. u. 15. Juli, 8. u. 9. Sept. und vom 28. bis 31. Dezbr. 1914 zur Verlosung gelangen.

Hauptgewinne im Werte v. Mark

60 000
40 000
30 000
25 000
20 000
10 000
10 000

usw. usw.

Lose à 3 M. ohne jede Nachzahlung für alle drei Ziehungen gültig. (Porto, offizielle Gewinnlisten für die Ziehung, 50 Pf. extra). In allen Lotteriegeschäften, sowie bei den königlichen Lotterie-Einnehmern und in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen fertigt und prüft
Wilhelm Lottermann, Camberg,
geprüfter Blitzableitersetzer, Mechaniker und Installationsgeschäft.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10–12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Verleitet mit **Maggis Würste** Suppen, Saucen, Gemüse

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme während der Krankheit, sowie beim Heimgange und der Ruhebettung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Magdalena Müller

geb. Müller,

sprechen wir hierdurch Allen, besonders dem Männergesangsverein sowie der Bauzunft und den Kranzspendern unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Phil. Müller I.

Camberg, den 24. Juni 1914.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie auch beim Leichenbegängnis, unserer nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau

Philipp Kremer Ww.

Maria Anna geb. Sahl,

sprechen wir hiermit Allen, die uns in unserer Trauer getröstet haben, unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus. Besonderen Dank noch den Kranzspendern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, den 23. Juni 1914.

Sie bilden sich ein

neue Wäsche zu sehen, wenn Sie sie mit Persil gewaschen haben, so blendend weiss, frisch und duftig ist sie danach geworden. Einfachste Anwendung, billig im Gebrauch und absolut unschädlich

unter Garantie!

Unverfälscht, nie fälsch, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

